

Es mag nun freilich eingewendet werden, hier sei manches ans Tageslicht gezogen worden, was besser im Dunkeln geblieben wäre, um das Bild, das man sich bislang von Buck gemacht hatte, nicht zu trüben. – Nun, wir wollen uns doch davor hüten, diesen urwüchsigen und wahrhaft volkstümlichen Mann in eine wohl abgezielte, idealisierende Schablone zu pressen, die er zu Lebzeiten wohl kopfschüttelnd und lachend gesprengt haben würde. Michel Buck war – und gerade das ist das Liebenswerte an ihm – ein Mensch wie wir mit allen Vorzügen und Unzulänglichkeiten, die mit diesem Menschsein verbunden sind. Daß er mit diesen Unzulänglichkeiten fertig wurde und so überragendes geleistet hat, das ist das wahrhaft Große an ihm. Seine Studentenzeit aber war nach seinen eigenen Worten eine alle großen Geister verbindende „Sturm- und Drangperiode“.

¹ Vgl. Heft 3, 1953, S. 140. – ² Die Kindheitserinnerungen enden mit dem Jahr 1848, sein Briefwechsel in der daran anschließenden Periode jedoch ist noch sehr spärlich und setzt erst im November 1856 ein. – ³ Am 6. März 1851. – ⁴ Brief an Franz Binder vom 17. Februar 1859. – ⁵ Entnommen den Personalakten des Universitätsamts in der Universitätsbibliothek Tübingen. – ⁶ Der „Schwäbische Schulmann“, Heft XXVI, 1914. – ⁷ „Ulmia“ wie „Danubia“ hatten landsmannschaftlichen Charakter und bezogen ihre Mitglieder vorwiegend aus dem schwäbischen Oberland. – ⁸ Anton Birlinger, der Germanist und spätere Professor in Bonn, gebürtig aus Wurmlingen bei Rottenburg a. N.; mit ihm zusammen gab Buck 1861 die Sammlung „Volkstümliches aus Schwaben“ heraus. – ⁹ Polizeistrafen vom 14. Dezember 1853, vom 9. Februar 1855 und vom 22. Mai 1855. Die beiden ersten Strafen wurden vom städtischen Polizeiamt Tübingen verhängt, die dritte vom Schultheißenamt Reutlingen. – ¹⁰ Haupt dieses Kreises war E. Geibel, es gehörten ihm ferner an: Graf Schack, F. Bodenstedt, F. Dahn, H. Leuthold, H. Lingg und P. Heyse. – ¹¹ So glücklich Bucks Ehe auch war, sie wurde getrübt durch den Tod dreier seiner vier Kinder.

Des Rätsels Lösung

Am steilen Hange nochgebaut
das Gotteshaus herniederschaut,
und wenn ich im vorüberschreiten
die Blicke ließ darübergleiten,
dann fiel mir immer obendrauf
das aufgesteckte Rad dort auf,
weil ich es nicht begreifen wollte,
was dieses Rad bedeuten sollte.
Ein Rad! Die Zeiten sind vorbei,
wo man für Malefizerei
als schlimmster Marter Ausgubert
auf so ein Rad geflochten wurd'.
Das war es nicht. Entschieden nein!
Konnt es vielleicht ein Windrad sein,
das, von der Windsbraut jäh erfaßt,
in tollem Wirbel kreisend rast?
Doch nein! Es rührt sich nicht vom Flecke
auch wenn der Wind fährt um die Ecke.
Das also war es auch nicht, nein!
Was aber konnt es sonst noch sein?
Ach, mein ästhetisches Empfinden
ließ keine Ruhe mehr mich finden,
so daß in meinem Unverstande
ich an den Heimatbund mich wandte.
Bald ward mir auch zu guter Stund
des Räderrätsels Lösung kund:
Das sei, so sagte man mir heiter,
für's Storchennest und sonst nichts weiter.
Ich reiner Tor, ich muß gestehn,
ich hatte das noch nie gesehn!
Der arme Storch, der auf das Rad
sein eigen Nest zu flechten hat,
ein Märtyrer im Flügelkleid,

er tat mir fast ein bißchen leid.
Doch ist es ja in unsren Tagen
nur ein Vexierbild sozusagen,
denn weder Storch noch Nest war da,
der Storch war längst in Afrika.
Ich mag den Störchen es ja gönnen,
wenn keine Wohnungsnot sie kennen.
Doch frag ich mich: was hat denn nun
ein Storch mit einer Kirch zu tun?
Der Storch war ja doch niemals wohl
etwa ein christliches Symbol?
Er will nur etwas hoch hinaus,
womöglich auf dem höchsten Haus
sich für den Sommer etablieren,
um ungestört dort zu agieren.
Dort möcht er nahe bei den Glocken
gemütlich in dem Neste hocken
und ohne nur den Platz zu tauschen
des Pfarrers Sonntagspredigt lauschen.
Ein Rad jedoch, wozu auch immer,
paßt auf die Kirche nie und nimmer.
Da scheint mir eher angebracht,
daß er sein Nest aufs Rathaus macht
(ein Rad-haus ist dies darum nicht,
selbst wenn es dort an Rat gebricht).
Es ist ja in dem Rathaus immer
fürs Standesamt ein Sonderzimmer,
womit Freund Adebar, ihr wißt,
ja hauptamtlich beschäftigt ist,
und also möcht ich lieber sehn
ihn auf dem Rathausdache stehn
auf einem Beine mit Geklapper!
Und damit schließ ich mein Geplapper.

O. H.